

JAGDLICHE KLASSIKER

AUGUST ROLAND VON SPIESS

AUS DEN TAGEBUCHBLÄTTERN
EINES ALTEN JÄGERS



NEUMANN-NEUDAMM
SEIT 1872

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	8
Nach 60 Jahren.....	9
Das Jagdjahr 1889.....	24
Eine traurige Balzerinnerung.....	26
Das Jagdjahr 1890.....	31
Bärenansitz und Wolkenbruch	32
Erymanthicus	41
Das Jagdjahr 1897.....	46
Unser Wolf Peter und Boizel, der Bär	48
Teckelhündin als Amme von Jungfüchsen.....	58
Das Jagdjahr 1900.....	65
Das Jagdjahr 1901.....	70
Das Jagdjahr 1902.....	73
Ein schwieriger Hundekauf.....	79
Das Jagdjahr 1903.....	82
Im Frühjahr 1903 auf Trappen.....	82
Zum ersten Mal auf Adler und Geier nach der Dobrudscha 1903	91
Das Jagdjahr 1904.....	106
Das Jagdjahr 1905.....	108
Ein Zufallsschuss	108
Die Balta Nedeja und mein erster Pelikan.....	116
Eine unverhoffte Doublette	127
Zur Rauschzeit	129
Meine Gesamtstrecke des Jahres 1905	135

Das Jagdjahr 1906.....	137
Ein alter Carnivore	137
Das Jagdjahr 1907.....	142
Das Jagdjahr 1908	148
Ein erfolgreicher Patrouillengang 1908	151
Das Jagdjahr 1909.....	160
Das Jagdjahr 1910.....	163
Das Jagdjahr 1911.....	167
Auf Rothirsch, Dambock und Mufflon.....	175
Das Jagdjahr 1912.....	190
Das Jagdjahr 1913.....	199
Das Jagdjahr 1914.....	206
In den Lösswänden.....	211
Schlussbetrachtung - „An meine lieben Berge“	223
Bade Crăciun.....	226
Zum Abschied.....	234
Biografische Daten von August Roland Spieß von Braccioforte zu Portner und Höflein.....	245
Erinnerungen an meinen Großvater	249

Glücklich der Mensch, dessen Leidenschaft ihm Erfolg und Heil gebracht, und, wie mir, schließlich sogar die Passion zum Lebensberuf wurde.

Ich danke der Vorsehung, dass sie mich auf dieser schönen Erde in Wald, Feld und Flur sowie auf Bergeshöhen bis in mein spätestes Alter wandeln ließ und mich dadurch auch zu ihren bevorzugten Kindern zählte.

Am Abend meines Lebens sehe ich auf einen Stoß fein säuberlich geführter Tagebücher nieder, in welche ich gewissenhaft all meine Erinnerungen in Jägers Freud und Leid geschrieben habe: oft müde des Abends und bei Nacht, nach beschwerlichen Touren, Märschen und sonstigen Erlebnissen.

Schöne Erinnerungen sind das Paradies, aus dem wir nicht vertrieben werden können.

Das sage ich mir, wenn Stunden kommen, die uns nicht gefallen.

Der meiste Erfolg muss errungen sein, und so findet der Leser oft Schilderungen, aus denen ich selbst eine Lehre zog und die vielleicht manch jungen Hubertusjünger in Zukunft eine Richtung sind.

Die Zeiten vergehen und ändern sich unentwegt.

Als ich, als junger Leutnant, einst ins ferne Bärenland, zuerst in das Städtchen Broos, rum. Orăștie, kam, da fragte man nicht nach Jagdschein, Jagdparagraphen und Statuten. Raum für alle hatte damals die Erde, man fragte nicht, ob sie Rumänen, Ungarn oder Deutsche seien.

Man jagte, erfreute sich der Schönheit der Natur, an der Güte seiner Hunde, an der Gesundheit des Leibes, seiner geraden Glieder und einer warmen, neidlosen Jägerschaft.

Herrliche Zeiten, die sich wieder erschließen, wenn ich die Tagebuchblätter öffne:

Einleitung

Meine ersten Jagdausflüge beschränkten sich ursprünglich in den dienstfreien Stunden auf Häschen, Wildenten und Wachteln, wobei es mir zufällig auch gelang, drei Fischottern und bald darauf auch meinen ersten Fuchs zu erbeuten. Der erste Herbst, den ich damals in Siebenbürgen im Jahre 1885 mitmachte, brachte einen Waldschnepfensegen, wie ich ihn seit jener Zeit nicht mehr erlebt hatte, da ich im sogenannten Romoser Wald, rum. Pădurea Rumosului, an einem schönen Jagdtage, nach einem Schneefall in den Bergen, fast auf je 30 Schritte eine solche aufmachte. Doch auf diese Jagdart nicht eingeschossen, heizte ich stets jämmerlich daneben, und als ich am nächsten Sonntag mit besseren Vorsätzen wieder nach Schnepfen suchte, waren sie alle fort und nur ganz vereinzelt Spätlinge gingen im Buschwerk hoch, so dass ich auch diesmal ohne Erfolg den Rückzug antrat. Seit jener Zeit genoss ich nurmehr den poesie reichen Schnepfenstrich im Frühjahre, bis ich im Verlaufe der Zeit auch diesem so ansprechenden Vergnügen entsagte und, mich ganz auf die Hochjagd einstellend, in den Bergen mit dem Auerhahn beginnend, mein Heil versuchte.

Nach 60 Jahren

Als blutjunger, flotter Leutnant war ich im Herbst 1886 nach den Manövern aus dem netten, damals größtenteils deutschen Städtchen Mühlbach, rum.: Sebeş, am gleichnamigen Flusse gelegen, von dem dort detachierten Bataillon I.R.64, nach der Stabsstation Broos, rum. Orăştie, ung. Szászváros genannt, versetzt worden. War dies schon ein besonders glückliches Ereignis für mich, so gab meine damit verbundene Ernennung zum Bataillonsadjutanten diesem Ereignis eine ganz außerordentliche Weihe.

Der Zufall wollte es auch noch, dass ich einen charmanten Vorgesetzten und auch noch eine schöne Wohnung am Hauptplatze und sogar noch dazu bei einem altergrauten Forstmeister erhielt, dem die nahen staatlichen und städtischen Forste der Umgebung unterstanden. Es war dabei selbstverständlich, dass in dieser Forstverwaltung das betreffende Waldschutzpersonal aus- und einging und dass dieses mir im Verlaufe der Zeit manches von ihren Wild- und jagdlichen Erlebnissen aus ihren schönen Bergen zu berichten wusste. Da waren es ganz besonders das stattliche Brüderpaar der Stefănescus, große wie die Tannen gewachsene schöne rumänische Männergestalten, die im Forstdienste am Prislop mitten im Bergwalde, hoch oben, ihr Heim hatten. Es verging damals keine Woche, wo diese schneidigen Kerle nicht irgendetwas im Forstamte abluden. Anfangs hatte ich der Sache keine Beachtung geschenkt, später aber plagte mich doch die Neugierde, was da in den Schopfen wanderte, und da machte ich die Entdeckung, dass einmal Rehwild, ein andermal eine Sau, ja einmal sogar ein Wolf in seiner ganzen Länge an den eisernen Haken der Sparren hing.

Natürlich waren diese Beobachtungen Anlass zu gelegentlichen Erkundigungen und Orientierungen über die jagdlichen Verhältnisse in den nahen und weiteren Karpatenwäldern meiner Garnisonsstadt, und wenn auch bei der Vorsicht der Leute und meinen sprachlichen Schwierigkeiten diese ziemlich lückenhaft ausfielen, so hatte ich doch zum ersten Male damit einige Anregungen über mir bis dahin noch unbekannte Jagdverhältnisse in den Bergwäldern erhalten. Im Verlaufe der Zeit wurden diese noch durch die Schilderungen eines lediglich nur für die Jagd im Gebirgstal von Sebeşel lebenden Sonderlings namens Ciuc ergänzt. Ihn zur rechten Zeit zu treffen, war aber ein glücklicher Zufall, da er insbesondere auf der Jagd oder als Freund einer großen Sliwowitzflasche für diesen Tag weltfremd war.

Kurz, im Verlaufe der Zeit wuchs unentwegt mein Verlangen, auch einmal einen längeren Ausflug in die allerdings damals noch recht unwirtlichen Berge zu unternehmen, was natürlich nur durch die Vermittlung meines Hausherrn, des Forstmeisters Binder, und dessen Personals möglich werden konnte. So kam das Frühjahr 1887 heran, und da ich mittlerweile auch einiges von der Hahnenbalz gehört hatte, Bücher gab's damals noch keine, ich andererseits bei der Forstdirektion in Mühlbach während meines dortigen Aufenthaltes einen Auerhahn, der beim Raufen gefangen und in eine Hühnersteige gesperrt worden war, der trotz dieser jämmerlichen Behandlung weiter balzte, gesehen hatte, entschloss ich mich, auch diese Jagdart kennenzulernen und mir diese zeigen zu lassen. Ermutigt wurde ich dadurch, dass mir der damalige Forstingenieur Hidvághy in Mühlbach s. Zt. den Besuch des Balzplatzes auf der sogenannten „Prigoana“ zugesagt hatte, andererseits mein Hausherr versprochen hatte, mir zur Erreichung dieses ersehnten Zieles behilflich zu sein. So verging die Zeit, bis endlich im April 1887 die für mich so sehnlichst erwartete frohe Kunde einlief: „Die Hähne balzen!“

Ein 14-tägiger Urlaub wurde mir von dem damaligen jovialen Regimentskommandanten Oberst Cordier von Löwenhaupt gerne bewilligt, und so packte ich mit meinem braven Burschen Avram meine Siebensachen in zwei Militär-Brotsäcke und ein Tragnetz, denn Rucksäcke kannte man damals hier noch nicht; mit Proviant, leichten Decken, und mit guten Lehren des Forstmeisters versehen,

wurde ich den beiden Brüdern Ștefănescu übergeben, denen ich als gelehriger Jagdfrischling zu folgen hatte.

Ich kann mich jetzt nach 60 Jahren natürlich nicht mehr so genau auf den von den beiden Forstwarten eingeschlagenen Weg über die Berge erinnern. Immerhin entnehme ich aus meinen damaligen Vormerkungen, dass mich einige liebe Bekannte bis an den Bergfuß nach dem Dorfe Sebeșel mit Wagen begleiteten, um mich von dort aus zu verabschieden. Dort wurde beim Haustor des alten Ciuc gehalten, und nachdem seine Wirtschafterin Maritzi, die uns die kläffende Hundemeute vom Halse hielt, das Tor geöffnet, und damit die Einfahrt in diese Drachenhöhle ermöglicht. Den Hausherrn fanden wir diesmal zufällig vor seinem projektierten Jagdausflug beim Morgenkaffee an, zu dem er bei seiner sprichwörtlichen Gastfreundschaft auch uns einlud, wobei die sogenannte Pali-flasche (Pálinka-Schnaps) nicht fehlen durfte. Da ich aber bis auf den 1109 m hohen Prislop, der Behausung der beiden Ștefănescus, noch einen weiten Weg hatte, ließ ich nach kurzem Aufenthalte meine Begleitung zurück und begann den Aufstieg. Nach scharfem Marsche hatten wir den kleinen Weiler Naia und nach Passieren einzelner zerstreuter Sennhütten vor Abendwerden das für diesen Tag beabsichtigte Marschziel, den Prislop, die Behausung der beiden mich führenden Ștefănescus, erreicht, wo auch genächtigt wurde. Der folgende Tag war insofern leichter, als nach Erreichung der Kammhöhe die Steigungen wohl abnahmen, dafür aber die im Fichtenwalde liegenden Schneemassen, je höher wir stiegen, unserem Fortkommen immer hinderlicher und mühevoller wurden. Stets im Angesichte der höchsten Berge jenes Gebirgsteiles, dem Vârful lui Petru und dem Șurian, oft in knietiefem Schnee wattend, ging es ständig bergan, bis endlich die zur Rüste gehende Sonne uns daran mahnte, rechtzeitig an einen Lagerplatz zu denken. Angeblich sollte auf einem Balzplatz genächtigt werden. Da ich außer dem erwähnten Auerhahn in der Hühnersteige bei der Forstdirektion in Mühlbach niemals einen solchen in der Freiheit gesehen noch gehört hatte und überdies über das Aussehen und die Erkennungszeichen eines Balzplatzes keine Ahnung hatte, zudem bei meinen damaligen mangelhaften Sprachkenntnissen auch keine Frage stellen konnte, so begrüßte ich diesen Vorschlag, auf

einem solchen nächtigen zu können, mit großer Freude und dementsprechend hohen Erwartungen. Ganz auf den guten Willen der mich führenden beiden Stefănescu und zweier Bauernjäger, die sich wahrscheinlich auf deren Geheiß meiner Begleitung mit ihren zwei Hatzhunden angeschlossen hatten, angewiesen, folgte ich widerspruchslos allen ihren Anweisungen.

Als Petru, der älteste der beiden Brüder, das Ablegen des Gepäckes anordnete, begrüßte ich freudig diesen Entschluss, sollte doch die heutige Nacht mein erstes Freilager unter alten Schirmtannen in den karpatischen Waldwildnissen werden.

Die Leute brachten Dürholz herbei und sammelten Tannenreis zur Streu, so dass alsbald ein helles Feuer aufloderte, in dessen Glut auf langen Holzspießen unser Speck geschmort werden konnte. Und als die liebe Sonne allmählich im wolkenlosen Westen zur Rüste ging und die ersten Sternlein zwischen den Fichtenzwipfeln auf uns herniederlugten, da sank einer nach dem andern von uns, von dem langen Tagesmarsche ermüdet, auf das Tannenreislager nieder, um beim ersterbenden Sang der Ringdrossel einzuschlummern.

Am 3. Tage morgens war es ziemlich spät, als ich erwachte. Meine Leute saßen leise plaudernd um mich her und verzehrten ihr Frühstück. Es währte aber immerhin einige Zeit, bis ich mir die Augen rieb und munter wurde. Die beiden langen Marschtage, der mühselige Aufstieg in manchmal einhalb Meter tiefem Schnee, lagen mir noch schwer in den Gliedern.

Als ich mich aufrichtete, gab's eine unerwartete Überraschung, der am gleichen Tage noch eine zweite folgen sollte. Neben mir lag ein frisch erlegter Auerhahn. Meine pfiffige Begleitung, ausgenommen das Brüderpaar Stefănescu, hatte sich im Morgengrauen weggeschlichen und am nahen Balzplatze diesen Auervogel erbeutet. Auf meine Bemerkung, dass ich ihn selbst gerne geschossen hätte, hieß es bedauernd lächelnd, ich hätte so gut geschlafen, dass es schade gewesen wäre, mich in meiner Ruhe zu stören. Eine gute Ausrede, die ich mir für die Zukunft merken wollte.

Nach kurzem Imbiss wurde zusammengepackt und der Marsch fortgesetzt, der erneut über Schneewächten und Firn führte. Als wir eine Höhe, welche mit schütterten Fichten, die schon mehrfach dürr waren, besteckt war, passierten,